

Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **23 (1963)**

Heft 18

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Filmberater



23. Jahrgang Nr. 18
November 1963
Halbmonatlich
Herausgegeben von der
Filmkommission des SKVV

Produktion: Titanus; **Verleih:** Fox; **Regie:** Luchino Visconti, 1962; **Buch:** S. Cecchi d'Amico, L. Visconti, P. Campanile und E. Mediolì, nach dem Roman von G. T. di Lampedusa; **Kamera:** G. Rottuno; **Musik:** Nino Rota; **Darsteller:** B. Lancaster, A. De-
lon, C. Cardinale, R. Morelli, P. Stoppa, S. Reggiani u. a.

Das Lebensbild eines sizilianischen Adligen und zugleich die Chronik eines politisch-sozialen Umbruchs hat G. T. di Lampedusa in seinem nachgelassenen Roman geschrieben. Der Film, den Visconti danach geschaffen hat, präsentiert sich nun trotz der unumgänglichen Raffung des Stoffes als ein weit ausladendes Gemälde, in welchem bedächtig-breit fließend Szene sich an Szene schließt, jede kunstvoll komponiert, von auserlesenem Geschmack in der Farbgebung. Doch die Schönheit des Bildes dient nicht allein ästhetischer Schwelgerei, sie trägt in ihrer oft niederdrückenden Fülle, im spannungsvollen Kontrast zwischen gleißendem Licht und schweren Schatten die Erschöpfung in sich, welche den von seinen vitalen Kräften verlassenen sizilianischen Adel lähmt, da im Zeichen des Risorgimento seine Ablösung durch das nachdrängende Bürgertum droht. Gelang es Visconti, in engster Anlehnung an die Vorlage die Vielfalt der Motive und Nuancen der Handlung gewandt dem Film einzuverleiben, ohne dadurch den epischen Atem des Ganzen zu beeinträchtigen, so hatte er andererseits nicht die gleich glückliche Hand in der Umsetzung dessen, was das Buch beschreibend und in Reflexionen entwickelt. Einiges ist in den Dialog eingeflossen, wirkt dort aber um eine Spur zu deutlich, anderes bleibt in kaum auffindbaren Andeutungen versteckt. Auch der Humor, der im Roman die innere Distanz des Helden zu seiner Umwelt kennzeichnet, muß sich beträchtliche Vergrößerungen gefallen lassen. Gewisse Akzentverschiebungen gegenüber der Vorlage scheint Visconti bewußt angestrebt zu haben, etwa in den Figuren des Tancredi, des P. Pirrone oder des Obersten Pallavicino. Darin scheint sich das von der kommunistischen Lehre geprägte Geschichtsverständnis des Regisseurs zu manifestieren, das freilich schon immer seltsam kontrastierte mit seiner inneren Bindung an den Stand seiner Herkunft, welche sich in der einführenden Liebe bezeugt, mit der Visconti das absterbende Adelsgeschlecht schildert. ejW

Pacem in terris – Niklaus von Flüe

II – III. Für Erwachsene und reifere Jugendliche

Produktion: Novum Ars, Union-Film; **Verleih:** Domino; **Regie und Buch:** Michel Dik-
koff, 1963; **Kamera:** Adolf Jenny; **Musik:** Hans Haug; **Darsteller:** Raymund Bucher,
Maria Emo, Wolfgang Rottsieper, Arnold Putz u. a.

Vom Problem der Freiheit hat der Drehbuchautor und Regisseur des «Wilhelm-Tell»-
Filmes hinübergewechselt zur Frage des Friedens. Und er hat wiederum einen gro-
ßen Schweizer, sogar den «Nationalheiligen» Bruder Klaus, auf die Leinwand ge-
zerrt, um am Beispiel seines Lebens zu zeigen, welche Möglichkeit uns Menschen
des 20. Jahrhunderts noch offensteht, den Frieden auf Erden zu verwirklichen. Wahr-
lich ein hochgestecktes Ziel, das zu erreichen ganz große Künstler zaghaft und be-
scheiden versuchen würden. Hier indes wird mit massivstem Geschütz aufgefah-
ren; optische Erinnerungen an Avantgarde-Filme sollen eindruckliche Effekte liefern
(erreichen aber beim Zuschauer nur Augenschmerzen). Werbesloganmäßig, ja pri-
mitiv marktschreierisch tönt's von der Leinwand herab, daß der Mensch sich bessern
solle usw. Als roter Faden einer eingestreuten Handlung zieht ein Maler durch die
zusammengestückelten schwarz-weißen und farbigen Natur-, Dokumentar- und Wo-
chenschauaufnahmen mit dem Auftrag, anlässlich der Heiligsprechung des Niklaus
von Flüe einen zehn Bilder umfassenden Zyklus zu schaffen. Von Seelenschmerz
gequält und von der Größe dieses Heiligen fast erdrückt, versucht er das Leben die-
ses Heiligen nachzuvollziehen: auch er verläßt seine Familie (in einer peinlichen
Abschiedsszene!) und sucht die Einsamkeit auf. Am Schluß finden die Gatten aber
wieder zusammen – sie haben den Frieden gefunden. So konstruiert der Schluß
wirkt, entscheidender ist, daß dem Drehbuch die geistige Potenz durchwegs fehlt.
Dem Werk haftet ein selbstgefälliger Manierismus an, der seiner sich selbst gestell-
ten Aufgabe in keiner Weise gerecht wird, ganz abgesehen davon, daß die rein tech-
nische Seite völlig unbefriedigt läßt. Wieder einmal hat sich – negativ – gezeigt,
daß zu einer allenfalls genügenden Idee die geistig-künstlerischen Gestaltungskräfte
hinzukommen müssen, damit ein wertvoller Film entstehe. Dies gilt nicht zuletzt für
die Behandlung eines religiösen Stoffes. GR